

Keine Chance

Sie waren 18 Jahre alt und auf dem Heimweg von der Disko, als sie starben - eine Tragödie auf Rügen

Von MANUELA PFOHL



Die Anspannung steht ihnen ins Gesicht geschrieben. Drei lange Monate und zwei harte Verhandlungstage haben die Eltern von Mara, Virginie, Katharina und Toni durchgehalten. Jetzt, als Richter Kai Kaffke am Stralsunder Landgericht das Urteil gegen den Mann spricht, der ihren Kindern am 4. Juni 2005 im Alkoholrausch das Leben nahm, sind sie am Ende. "Wegen fahrlässiger Tötung und vorsätzlicher Gefährdung des Straßenverkehrs wird der Angeklagte zu drei Jahren und drei Monaten verurteilt. Zudem erhält er ein vierjähriges Fahrverbot." Blass, mit zitternden Händen und Tränen in den Augen registrieren die Eltern, wie jetzt juristisch abgeschlossen wird, was für sie jeden Tag neu beginnt: Die Suche nach einer Antwort auf die quälende Frage, warum die 18-jährigen Freunde sterben mussten. Immer wieder haben die Menschen auf der Insel Rügen in den vergangenen Wochen darüber nachgedacht. Kein Thema hat die Gemüter so erhitzt, wie jener tragische Unfall damals. Damals, das war eigentlich ein Wochenende wie jedes andere. Katharina, die in Sassnitz ihr Abitur machen wollte, Hotelfachmann Toni und die beiden Schwesternschülerinnen Virginie und Mara hatten sich wie so oft für den Abend im Bergener Club Mah kína verabredet. Die 18-Jährigen wollten Freunde treffen, Musik hören, abhängen. Das Wochenende stand vor der Tür, Zeit zum Ausschlafen, Zeit, um lange zu feiern.

Das erste Dämmerlicht steht schon über den Häusern der Kleinstadt, als die vier Jugendlichen sich in Katharinas kleinen Renault Clio setzen und zur Heimfahrt Richtung Sassnitz starten. Ungefähr zur selben Zeit macht sich auch Elias P. auf den Heimweg von seiner Lieblingsdiskothek am anderen Ende der Insel. Gutachter werden später feststellen, dass er zu diesem Zeitpunkt einen Alkoholwert von 1,65 Promille im Blut hat und Spuren von Kokain. Der 24-Jährige ist sauer. Seine Freundin hat ihn versetzt. "Bleib, wo du bist, fahr bloß nicht", hat sie ihm am Handy gesagt. Elias P. ist das egal. Er steigt in sein 340-PS-Cabrio und rast davon. Zwei Zeugen berichten vor Gericht, dass sie seinen BMW kurz vor dem tödlichen Zusammenstoß gesehen haben. Einmal rast er fast in eine Verkehrsinsel. Beim zweiten Mal verliert er die Kontrolle über sein Auto. Einer der Zeugen kann dem Crash nur entgehen, weil er in einer Schrecksekunde geistesgegenwärtig auf Tempo 30 abbremst.

Katharina, die am Steuer des Clio sitzt, hat diese Zeit nicht. Die Jugendlichen fahren mit 70 Stundenkilometer in eine langgestreckte Kurve, als hinter ihnen plötzlich Scheinwerfer aufblitzen. Dann geht alles ganz schnell. Trotz durchgezogener Mittellinie will Elias P. überholen. Mit 108 kmh. Aber er rammt den Clio. Es kracht. Die 18-Jährigen sind sofort tot. Elias P. schält sich langsam aus seinem Wagen. Sein Bein ist gebrochen. Als die Sanitäter ihn Minuten später auf eine Trage legen, schwört er, nicht am Steuer gesessen zu haben. Überhaupt könne er sich an nichts erinnern. Filmriss, der auch vor Gericht kein Eingeständnis von Verantwortung zulässt.

"Das macht einen ja so wütend", sagt Tonis Vater in einer Verhandlungspause. Und Katharinas Mutter meint: "Wenn man nur einmal das Gefühl hätte, er begreift, was er getan hat. Aber da ist ja nichts." Sie hat ihre Tochter auf der Ostsee bestattet. "Kati hätte gesagt, trauert nicht, das Leben geht weiter", erzählt sie und ist um Fassung bemüht.

Die Freunde der Jugendlichen sind kompromissloser. Der Unfall ist für sie Teil einer gesellschaftlichen Logik. Hilflosigkeit und Erklärungsversuche mischen zusammen, was aus ihrer Sicht zusammengehört. Nicht nur, dass da einer ihre Kumpels totgefahren hat. Es ist einer von denen, die immer gewinnen, sagen sie. Reicher Hotelierssohn, der nicht aufs Geld schauen muss, der im Zweifelsfall einen Anwalt hat, der ihn rausboxt. Einer, der die Straße als Rennstrecke benutzt und jeden beiseite schubst, der ihm in die Quere kommt.

Die Emotionen kochen hoch auf der Insel, als bekannt wird, dass Elias P. Polizeischutz erhält, um ihn vor möglichen Racheakten zu schützen. Als Gerüchte die Runde machen, er habe schon vier Punkte in Flensburg wegen Raserei und sitze jetzt irgendwo und lasse es sich gut gehen, bieten ein paar Jugendliche Tonis Vater an, die "Sache jetzt selbst in die Hand zu nehmen". 2500 Menschen kommen Tage nach dem Unfall zur Trauerfeier an die Stelle, an der die Jugendlichen starben. Blumen, Plüschtiere und viele Briefe an die Toten liegen seitdem am Straßenrand. Im Internet ruft ein so genanntes "Hassforum" zu "massiver Bestrafung" auf. Im Mah kina haben die Jugendlichen beschlossen, eine Petition an Politiker und Juristen zu richten. Mehr Schutz vor Rasern fordern sie und bessere Kontrollen auf den Straßen. Mecklenburg-Vorpommerns Innenminister Gottfried Timm (SPD) verspricht entsprechende Gesetzesinitiativen. Der Verband der Fahrlehrer spricht sich für bessere Ausbildung von Fahrschülern aus. Die Schulen wollen die Thematik im Unterricht bearbeiten.

Elias P. kann dem nichts entgegensetzen. Er sitzt mit gesenktem Kopf im Gerichtssaal und sagt nichts. "Was soll er auch sagen, jetzt ist es ja sowieso zu spät", meinen Arbeiter, die an einer Bergener Tanke eine Bockwurst essen. Und: "Du musst mal gucken, hinten bei Ralswiek, da wo es passiert ist, rasen die Leute jetzt schon wieder genau so wie früher."